Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 98 (2023)

Artikel: Queere Schüler*innen, unpolitische Politiker*innen früher und heute

Autor: Ott, Ruben

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033231

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ruben Ott

Queere Schüler*innen, unpolitische Politiker*innen früher und heute

Es ist ein schöner Sonntagnachmittag Ende Februar 2022, als ich Alice und Amira im Obergeschoss der UnvermeidBar in Baden treffe. Die beiden besuchen die dritte Klasse des Gymnasiums und sind im Komitee der Queers KSBA, einer Gruppe queerer Schüler*innen an der Kantonsschule Baden. Vor über 15 Jahren besuchte ich selbst die Kanti Baden und war in einer ähnlichen Gruppe engagiert.

Die Neugierde auf das Gespräch ist von beiden Seiten gross: Alice und Amira sind an meinen Erfahrungen interessiert und ich möchte wissen, wie sich das Leben als queerer Mensch an der Kanti Baden verändert hat, was die heutigen Schüler*innen motiviert, sich für queere Themen an der Schule einzusetzen, welche Ziele sie verfolgen und wie gut es ihnen gelingt. Immer wieder kommen wir dabei auf die zurückhaltende Unterstützung der aktuellen Schulleitung zu sprechen, weil die Kanti politisch neutral sein soll. Inwiefern ist denn das Engagement von Schüler*innen an ihrer Schule politisch motiviert? Oder kann Schüler*innenaktivismus überhaupt unpolitisch sein?

Mein Coming-out war politisch – ich war es nicht

Als ich vor zwanzig Jahren an der Kanti zur Schule ging, hielt ich mich für einen völlig unpolitischen Menschen. Keinesfalls jedoch war ich angepasst. «Du warst schon sehr auffällig», so drückte es kürzlich eine frühere Lehrperson von mir aus, «aber du hast eigentlich nie die Aufmerksamkeit gesucht, die Meinung der anderen war dir einfach gleichgültig.» Heute sehe ich diese erstaunlich präzise beobachtete Gleichgültigkeit als eine soziale Schutzmauer, die es mir schliesslich ermöglichte, mich im zarten Alter von 18 Jahren gegenüber meinen Klassenkamerad*innen – später in der ganzen Schule – als schwul zu outen.

Damals war es wenig verbreitet, dass sich Schüler*innen als lesbisch, schwul oder bisexuell outeten, auch wenn das Partnerschaftsgesetz mehrheitsfähig geworden war und 2005 an der Urne angenommen wurde. Von den rund tausend Kantischüler*innen in Baden müssten statistisch sicher so an die hundert queer gewesen sein, ich wusste von maximal zehn. Meine Klasse hatte mein Outing positiv aufgenommen und ich wurde so akzeptiert, wie ich bin. Diese positive Erfahrung war eine regelrechte Wohltat – vor allem aber hatte ich nicht mit dieser befreienden Wirkung gerechnet. Das sollten andere mal einfacher haben!

Entstehung queerer Kantigruppen

Das sagte sich Ivo Colombo an der Neuen Kanti Aarau offenbar auch. In seiner preisgekrönten Maturarbeit analysierte er 2005 die Situation an der Kanti und entwickelte die Aufklärungskampagne «Hallo Welt!». Auf der dazugehörigen Internetseite entstand dann die Idee, eine Kantigruppe zu gründen. «Da helfe ich gerne mit», sagte ich mir, und so begann meine Karriere als queerer Aktivist. Dieser Einstieg hat sich für mich fast zufällig, einfach so ergeben. Den heutigen queeren Aktivist*innen an der Kanti Baden scheint es ähnlich zu gehen, wobei ich mir nicht ganz sicher bin, ob sich diese engagierten Schüler*innen selbst auch als Aktivist*innen bezeichnen würden.

Alice und Amira erzählen mir von der queeren Gruppe an der Kanti Baden, die vor einigen Monaten entstanden ist. Angestossen durch die Anfrage eines Schülers, hat die Schulleitung im November 2021 zu einem Treffen für interessierte Queers eingeladen – oder aufgerufen. Die Schulleitung habe wohl erwartet, dass die anwesenden Schüler*innen die Initiative übernehmen würden. Diese waren wohl aber einfach neugierig und wollten mitmachen, niemand aber hatte damit gerechnet, das Ganze gleich zu leiten. Zwölf Schüler*innen sind zu diesem ersten Austausch erschienen, unterdessen zählt die Gruppe rund dreissig Interessierte und wird von einem Komitee mit acht Personen organisiert. Sie werden von einer Ansprechperson aus der Schulleitung begleitet und sind überhaupt eng auf die Kanti Baden bezogen.

Das beeindruckt mich sehr. Wir hatten am 8. September 2005 mit «Hallo Welt!» einen unabhängigen Verein gegründet,[1] waren fünf Personen im Vorstand und vor allem in den Kantonsschulen Baden und Olten aktiv. Eine Mitgliederstärke von dreissig Queers, die noch die Kanti besuchten, das war für uns trotz der überregionalen Tätigkeit eine Utopie. Überrascht war ich aber, dass die heutige Gruppe kaum über die Kanti Baden hinaus vernetzt ist. Für uns war damals das neue Internet die Chance, Gleichgesinnte in der ganzen Welt zu suchen und uns mit ihnen zu verbinden. Scheinbar wird dieses weltumspannende Netz von der heutigen Generation vor allem als Mittel zur Kommunikation auf lokaler Ebene genutzt.

Ziele und Motivation

Die heutige Gruppe an der Kanti Baden organisierte 2021 wöchentliche Treffen – einen Safe Space für queere und interes-

sierte Schüler*innen – und hatte Ideen für weitere Aktivitäten. Diese hätten jedoch wegen fehlender Bewilligung der Schulleitung nicht umgesetzt werden können. Auch die Treffen fänden aufgrund neuer Verschärfungen der Coronamassnahmen nicht mehr statt. Zum Zeitpunkt unseres Gesprächs scheint vieles auf Eis gelegt und die Ausrichtung der Gruppe nicht ganz klar.

Als kleinere, unabhängige Gruppe hatten wir das 2005 einfacher. Wir waren uns schnell einig, dass wir keine Selbsthilfegruppe sein wollten. Es war uns wichtig, keine hilfsbedürftige Opferrolle einzunehmen, sondern stolz hinzustehen: Wir sind da und Teil dieser Schule! Wir wollten an unseren Schulen Sichtbarkeit für Lesben und Schwule schaffen, sowohl durch explizite Aktionen zum Beispiel am Coming-out Day im Oktober, wie auch mittels einer normalisierenden Präsenz als Teil des Schullebens.

Das scheint auch Alice und Amira wichtig zu sein. Für sie fehlen an der Kanti Baden Hinweise darauf, dass mensch als queere Person willkommen sei. Während ihren Austauschjahren in England beziehungsweise Kanada haben beide erlebt, dass es anders sein könnte. Beispielsweise, weil auch ältere Lehrpersonen selbstverständlich und ohne grosses Aufsehen beim Rundgang durch die Schule zeigten, wo die Frauen-, wo die Männer- und wo die genderneutralen Toiletten zu finden seien. Oder weil die Schule zu spezifischen Themenwochen entsprechend geschmückt worden sei. Vielfalt sei gefeiert worden! An der Kanti Baden gäbe es schon auch genderneutrale Toiletten – und ich muss innerlich schmunzeln. Meine alte Schule scheint heute tatsächlich queerfreundlicher zu sein. Genauso freut es mich aber auch, wie selbstverständlich heutige Queers fast schon erwarten, dass sie akzeptiert werden.

«Was hätte ich mir gewünscht?» Das ist der Ausgangspunkt für das heutige Komitee an der Kanti Baden. Die wöchentlichen Treffs werden nach der Lockerung der Coronamassnahmen sicher wieder aufgenommen. Flashmob, Pride-Flaggen – oder zumindest Stickers – und Infoanlässe wurden als Ideenansätze genannt. Ein Flyer, um auf die Gruppe aufmerksam zu machen, ist auf alle Fälle geplant.

Zwar wollen Alice und Amira Sichtbarkeit an der Schule schaffen – genauso wie wir damals. Sie haben heute jedoch einen anderen Fokus. Mit «Hallo Welt!» richteten wir uns an die heterosexuelle Schulcommunity. Wir wollten wachrütteln und zeigen, dass wir da sind. Es ging uns darum, die Mitschüler*innen zu sensibilisieren, damit die Queers es einfacher haben würden, damit sie sich selbst sein können. Queers KSBA richtet

sich dagegen direkt an die queeren Schüler*innen, sie sollen sich austauschen können und spüren, dass sie in der Schule willkommen sind.

Vielleicht ist diese Fokusverschiebung eine Zeiterscheinung. Vor zwanzig Jahren hätte ich nicht davon zu träumen gewagt, dass sich so viele Queers an der Kanti finden könnten. Ich hatte wohl verinnerlicht und akzeptiert, dass ich als Schwuler zu einer Minderheit gehöre, die sich Gleichgesinnte und Verbündete weit weg und ausserhalb des alltäglichen Lebens suchen muss. Schön, hat sich das geändert.

Schulleitungen

Die aktuelle Schulleitung der Kantonsschule Baden hatte mit der Einladung zum ersten Treffen den Impuls aufgenommen und die queeren Aktivist*innen zusammengebracht. Alice und Amira spüren zwar den Support ihrer Ansprechperson auf persönlicher Ebene, bei mir hinterlassen ihre Erzählungen jedoch den Eindruck, dass die Schulleitung mit ihrer Begleitung eher hinderlich auf die Gruppe wirkte.

Pride-Flaggen aufhängen oder mit Stickers zeigen, dass queere Schüler*innen in diesem Schulzimmer willkommen sind, dürften sie nicht. Eine Flashmob-Aktion habe auch nicht durchgeführt werden dürfen. Grund dafür sei, dass die Schule politisch neutral bleiben müsse. Alice und Amira können die Entscheide der Schulleitung zwar nachvollziehen, trotzdem wirken die beiden auf mich etwas demotiviert. Die Gruppe konnte viele ihrer Ideen nicht umsetzen. Aus feuerpolizeilichen Gründen dürfen in Klassenzimmern beispielsweise nicht einfach Dinge aufgehängt werden, und an Türen ist dies grundsätzlich nicht erlaubt. Pride-Sticker an sich sind aber nicht verboten, so dürfen zum Beispiel Laptops damit zugekleistert werden.

Zum geplanten Flyer hatte die Schulleitung eine wohl gut gemeinte, aber schlecht fundierte Empfehlung an die Gruppe: Zum Schutz vor persönlichen Angriffen wurde abgeraten, sich mit Namen oder Foto auf dem Flyer zu zeigen. Damit sendet die Schulleitung ihren queeren Schüler*innen die Botschaft, dass es gefährlich sei, sich öffentlich queer zu zeigen. Das wirkt einschüchternd. Wer diesen Rat befolgt, wird darin gehemmt, sich selbst zu sein.

Meine Erfahrungen mit der Schulleitung der Kanti Baden waren 2005 das pure Gegenteil. Zum Coming-out Day stellten wir einen riesigen Schrank mitten in der Mensa auf. Für das Foto-

shooting unserer leicht provokativen Plakataktion für verschiedene Schulen durften wir die Duschen der Aquariums-Turnhalle nutzen. Bei der Begrüssung der neuen Schüler*innen an ihrem ersten Schultag durfte ich unseren Verein kurz vorstellen.

Die damalige Schulleitung unterstützte unser Engagement auch öffentlich: «Würden sie deswegen diskriminiert werden, würde ich mich für sie einsetzen», liess sich der damalige Rektor Hans Rudolf Stauffacher im *Tages-Anzeiger* zitieren.[2] Diese Unterstützung war möglich, obwohl auch damals schon politische Propaganda an der Kanti nicht erlaubt gewesen wäre.

In Olten dagegen wehte auch uns damals von der Schulleitung ein kühler Wind entgegen. Mangels Erlaubnis der Schule verteilten wir unser Give-away im öffentlichen Raum vor dem Kanti-Areal. Der Rektor Bruno Colpi wollte «keine Veranstaltungen für Einzelanliegen» an seiner Schule.[3]

Die Option, ohne Erlaubnis eine Aktion an der Kanti Olten durchzuführen, stand damals auch im Raum. Wir sahen davon ab, weil unsere Schüler*innen von Olten sich möglichen Konsequenzen seitens der Schule nicht aussetzen wollten. Da wir an verschiedenen Kantonsschulen zur Schule gingen, konnten wir jeweils individuell entscheiden, ob wir fragen oder einfach machen. So konnten wir problemlos berücksichtigen, womit sich einzelne Personen unserer Gruppe wohlfühlten und womit nicht. Das achtköpfige Komitee in Baden ist da stärker gefordert, einen Konsens zu finden und sich an solchen Diskussionen nicht aufzureiben.

Nachfolge und Nachhaltigkeit

Queers KSBA steht ganz am Anfang. Alice und Amira machen sich jedoch bereits Gedanken über das Weiterbestehen der Gruppe, wenn sie einmal nicht mehr an der Kanti sind. Das war bei uns nicht anders, und unsere Einschätzungen dazu stimmen überein. Nachfolger*innen in einer Schüler*innenorganisation zu finden, gestaltet sich wohl immer herausfordernd. Bis mensch an der Kanti richtig angekommen ist, geht es bereits auf den Abschluss zu. Das heutige Komitee besucht mehrheitlich die dritte Klasse, wird die Schule also in weniger als zwei Jahren verlassen. Vermutlich ist dies kein Zufall. Neben der Zeit, die es überhaupt benötigt, sich an der Kanti einzuleben, sind queere Schüler*innen vermutlich zusätzlich mit ihrem persönlichen Coming-out-Prozess beschäftigt. Bis potenzielle Aktivist*innen also bereit sind, sich zu engagieren, rückt oft schon der Kantiabschluss in Reichweite.

Plakat mit Informationen zum Coming-out Day 2006 an der Kanti Baden.

RAUS aus dem SCHRANK!

Coming-Out Day 2006

...und als was outest *DU* dich?

Sei du selbst!

Du bist ein riesiger GZSZ-Fan? Oder der totale Mathe-Freak? Du stehst auf Christina Aguilera oder Robbie Williams? Oder lass mich raten: Du bist stolze Brillenträgerin! Oder doch eher ein Bauchnabel-Piercing-Träger? Egal, was und wer du bist: Sei du selbst! **Und stehe dazu!**

Wer nicht zu sich steht und sich selbst vor den anderen versteckt, wird nicht glücklich. Warum also Dinge verheimlichen, nur weil man glaubt, die anderen würden es nicht verstehen? Schliesslich haben **alle** irgendeine Besonderheit, einen kleinen Makel oder gehören einer Minderheit an.

Wir wollen es wissen!

Sag uns wer du bist... und wir sagen dir, wer wir sind! Der Schrank bietet viel Platz für dein persönliches Eingeständnis an die Welt - so selbstverständlich es auch sein mag. **Deiner Kreativität sind keine Grenzen gesetzt!**

Coming-Out

Unter Coming-Out versteht man den Prozess, in dem homosexuelle Menschen sich und anderen Personen eingestehen, lesbisch bzw. schwul zu sein. Der Begriff kommt aus dem englischen „to come out of the closet", übersetzt: **Aus dem Schrank herauskommen**. Der Schrank gilt als Symbol für ein Versteck. Wer also aus dem Schrank hinaustritt, verlässt sein Versteck, zeigt sich, gibt etwas von sich preis.

Coming-Out Day

Der Coming-Out Day (COD) erinnert alljährlich an den 11. Oktober 1987, als in Washington rund 500'000 Menschen für die Rechte von Schwulen, Lesben und Transsexuellen demonstrierten. Seit einigen Jahren wird dieser Tag auch in der Schweiz gefeiert.

VEREIN HALLO WELT!
SCHWULE UND LESBEN AN DER KANTI

Obwohl wir mit «Hallo Welt!» die Herausforderung erkannt hatten, ist uns das Erhalten der Gruppe nicht gelungen. Seither gab es jedoch mindestens zwei mehr oder weniger verbindlich organisierte Gruppierungen. 2014/15 bevölkerten vor allem Kantischüler*innen die neu eröffnete Milchbar in Baden und brachten sich rasch mit ein. Einzelne sind bis heute in der queeren Community engagiert. Ab 2017 entdeckte ich erneut eine LGBTQ-Gruppe der Kanti Baden, die auf der Liste der Schulgruppen der Milchjugend stand.[4] Heute weiss an der Kanti Baden offenbar niemand mehr etwas von den Vorgänger*innen. Die deutlich grössere Basis lässt jedoch hoffen, dass sich die aktuelle queere Gruppe längerfristig bewährt.

All diese Vorgängergruppierungen waren jeweils nur wenige Jahre aktiv und gerieten im Bewusstsein der Kantischüler*innen rasch in Vergessenheit. Trotzdem würde ich dem Engagement all dieser Schüler*innen, inklusive mir, eine nachhaltige Wirkung attestieren. Wir haben autodidaktisch gelernt, Aktionen und Projekte durchzuführen, einander zu unterstützen oder mit den Medien zu arbeiten, um auf unsere Anliegen aufmerksam zu machen. Wir haben Freundschaften und Netzwerke gebildet, die bis heute bestehen. Einige von uns sind so politisiert worden und noch heute für die queere Community als Aktivist*innen engagiert.

Mein Engagement an der Kanti Baden bildete den Anfang meines queeren Jugendaktivismus. Sechs Jahre später brachte ich all die Erfahrungen in meinem letzten Projekt für queere Jugendliche ein: Wir gründeten die Milchjugend.[5] Heute feiert diese grösste queere Jugendorganisation in der Deutschschweiz ihr zehnjähriges Jubiläum. Was vor langer Zeit an der Kanti Baden als Schüler*innenengagement startete, wirkt also bis heute weiter.

Queerpolitisches Selbstverständnis

Ich startete an der Kanti als politisch desinteressierter Mensch, wurde zu einem Queeraktivisten – und hatte mich trotzdem lange weiterhin als einen unpolitischen Menschen eingeschätzt. Mir ging es darum, dass Queers gesellschaftlich akzeptiert werden. Die «Politik» – und damit meinte ich wohl Parlamente und Parteien – interessierte mich nicht. Und ich dachte, es wäre besser, diesem Politsumpf fernzubleiben, um glaubhaft für queere Anliegen einzustehen. Durch den Aktivismus kam ich vermehrt mit politischen Bewegungen in Kontakt und ergriff nach fünf Jahren schliesslich auch Partei. Dass queerer

Aktivismus auch eine Form von Politik ist, habe ich erst danach verstanden.

Klimastreik und die wachsende Queerbewegung liessen mich vermuten, dass die heutige Jugend wieder politischer geworden ist. So wie ich damals, verstehen sich auch Alice und Amira nicht als politische Aktivistinnen. Sie wollen lediglich die Kanti so mitgestalten, dass sich queere Schüler*innen wohlfühlen können. Wenn ich die Parallelen der Entstehungsgeschichten unserer Gruppen anschaue, glaube ich jedoch, dass es kein Zufall ist, dass sich engagierte, queere Schüler*innen nicht als politisch verstehen.

Sowohl damals wie auch heute genügt ein kleiner Impuls, um Leute wie Alice, Amira und mich aus der Reserve zu locken. Möglicherweise hängt das zusammen mit der befreienden Erfahrung eines Coming-outs und der damit verbundenen Überzeugung, dass dieser Prozess nicht so schwer hätte sein müssen – und sich daher etwas ändern muss! Vermutlich ist dieser Wunsch, die Situation für andere Queers zu verbessern, ein so persönliches Anliegen, dass wir – zumindest im ersten Moment – den politischen Aspekt davon leicht übersehen.

Heute würde ich sagen, dass es immer ein politischer Akt ist, sich einen queeren Raum zu erkämpfen und für sich einzustehen. Es geht dabei jedoch nicht darum, politische Macht zu erlangen. Es geht darum, sich für eine persönliche Herzensangelegenheit einzusetzen.

Anmerkungen

1 «Von Getuschel bis zu offener Ablehnung». In: Aargauer Zeitung, 19.9.2005.
2 «Das Comingout in der Schule erleichtern». In: Tages-Anzeiger, 26.4.2006.
3 Ebd.
4 «Milchjugend: Schulgruppen. Falschsexuelle Gruppen an Gymis und Berufsschulen», https://web.archive.org/web/20170319130106/www.milchjugend.ch/schulgruppen (27.7.2022).
5 Ott, Ruben: «Zehn Jahre Milchjugend», Schwulengeschichte.ch, Newsletter 146 (Februar 2022), https://schwulengeschichte.ch/ueber-uns/newsletter/2022/146-zehn-jahre-milchjugend (27.7.2022).